

Der Mensch – ein Beziehungswesen

ein Vortrag auf dem Lutherischen Kongress für Jugendarbeit
vom 19. – 21.2.2010 auf Burg Ludwigstein

von Prof. Dr. Achim Behrens

1. Worum es geht und was ich dazu zu sagen habe

Der Lutherische Jugendkongress befasst sich in diesem Jahr mit dem Thema „Beziehungsweise – Beziehungswaise“: Hoppla, ein Wortspiel! Es geht um Beziehungen. Und das zweite Wort *Beziehungswaise* macht klar, dass man auch mit dem Thema Beziehung ein Problem haben kann; denn ein Waise sein ist erst mal nichts Schönes. Für viele ist der Begriff Waise oder Waisenkind gleichbedeutend mit Einsamkeit. Hat da doch jemand seine Eltern verloren. Eine bestimmte, wichtige Beziehung gibt es nicht mehr. Doch der Untertitel, ein Wort aus dem Alten Testament, macht klar: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.* Das hat Gott gesagt, als er den ersten Menschen gemacht hatte. Er besah sich das Kerlchen und stellte, nach mehreren Tierversuchen fest: Der Mann ist ausbaufähig. *Und so baute (!) Gott aus der Rippe Adams die Frau.*

Es geht also um das ganze weite Feld des Miteinanders und Gegeneinanders und Ohneeinanders von Mann und Frau. Aber es geht nicht nur darum, und so ist vieles vom dem, was ich sage, nicht auf die Liebesbeziehung einzugrenzen. Es geht, weil wir ja hier auf einer kirchlichen Veranstaltung sind, irgendwie auch um Gott. Vielleicht geht es auch um Moral, jedenfalls um Orientierung und darum, wie man sie als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in der Jugendarbeit anderen vermitteln kann. Die Workshops decken manches Spannende auf.

So weit es mich betrifft, geht es auch um die Bibel. Denn das kann ich. In vielen anderen Fragen zum Thema Beziehung zwischen Mann und Frau kann ich jedenfalls keine Expertenmeinung kund tun – höchstens von meiner Lebenserfahrung berichten. Aber vor allem möchte ich mit Euch jetzt einen Gang durch die Bibel machen und dabei verschiedene Aspekte zur Beziehung von Mann und Frau betrachten. („*Was sind denn das für Menschen, die Beziehungen haben? Betrachten die sich denn als Staaten?*“) Dabei geht es nicht um alles, was dazu zu sagen ist. Ich werde mich auch nicht auf die Frage konzentrieren, was die Bibel unter Ehe versteht oder was von „vorehelichem Geschlechtsverkehr“ (schon dieses Wortungetüm ist aber so was von unerotisch!) zu halten ist. Vielleicht aber bringe ich Euch auf Gedanken, die

Euch so noch nicht begegnet sind. Und vielleicht kommen wir ja im Anschluss darüber ins Gespräch.

2. Die Liebe in der Bibel: Das Hohelied Salomos

Wenn man danach fragt, wie in der Bibel über das Verhältnis von Frau und Mann gefragt wird, dann beginnen die Antworten auf diese Frage normalerweise in der Schöpfungsgeschichte: Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen, nur beide zusammen stellen die Fülle des Menschseins dar. Dann aber wird nur zwei Kapitel weiter vom Sündenfall erzählt, der u.a. zur Folge hat, dass ein spannungsvolles Miteinander zwischen Männern und Frauen herrscht. Weiter könnte einem das Gebot „du sollst nicht ehebrechen“ einfallen samt den schwierigen Fragen christlicher Sexualmoral, die sich daran anschließen usw.

Ich aber möchte heute mit einem ganz anderen, meistens ziemlich unbekanntem Text aus dem Alten Testament anfangen: dem sog. Hohelied Salomos, im Hebräisch heißt das: das Lied der Lieder.

Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Liebesliedern aus dem Alten Israel, ähnlich Motive finden sich auch sonst im Alten Orient. Eigentlich ist das Hohelied kein religiöser Text, nicht einmal das Wort „Gott“ kommt darin auch vor, auch nicht der Name Gottes JHWH.

Hier ist die Liebe zwischen Mann und Frau das Thema. In Wechselgesängen singen sich Braut und Bräutigam ihre Liebe zu, z.B.:

Hld 1

Er: 15 Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen.

Sie: 16 Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Lager ist grün.

Auch die körperliche Liebe wird besungen. Sie ist etwas, an dem Mann und Frau sich freuen und wird als solche nicht problematisiert. Die Bilder sind an manchen Stellen ziemlich fremd:

Hld 4

1 Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead.

2 Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; alle haben sie Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar.

Aber wer sich ein wenig einliest, wird diese Lieder als liebevoll, ja als erotisch empfinden (in manchen Kreisen des Judentums darf man das Hohelied er's „ab 18“ lesen). Noch ein Beispiel, dann müsst Ihr selbst in intimerer Runde weiter lesen:

Hld 7:

7 Wie schön und wie lieblich bist du, du Liebe voller Wonne!

8 Dein Wuchs ist hoch wie ein Palmbaum, deine Brüste gleichen den Weintrauben.

9 Ich sprach: Ich will auf den Palmbaum steigen und seine Zweige ergreifen. Lass deine Brüste sein wie Trauben am Weinstock und den Duft deines Atems wie Äpfel;

10 lass deinen Mund sein wie guten Wein, der meinem Gaumen glatt ein- geht und Lippen und Zähne mir netzt.

Das Hohelied steht sicher nicht im Zentrum des Alten Testaments. Vielmehr war lange umstritten – schon im Judentum zur Zeit Jesu – ob dieses Buch überhaupt in die Bibel gehört. Aber es macht einen Zug des biblischen, vielleicht gerade des alttestamentlichen Bildes vom Menschen deutlich, der in unserer Tradition (vor allem wohl seit Augustin) allzu oft in den Hintergrund getreten ist:

Die Liebe ist etwas Schönes und etwas Wunderbares. Das gilt auch für die Zärtlichkeit und die Erotik! In dem Wort Gottes, das uns unsere Sünden vorhält und von Gottes Gnade spricht, ist auch Raum für ein ausführliches Lob der Liebe und der Zärtlichkeit. Für mich bedeutet das: Ein Leben, indem Gott und der Glaube die zentrale Rolle spielt, darf diese Seiten nicht ausklammern. Und noch bevor wir über Probleme reden, ist die Liebe erstmal etwas Wunderbares. Wir sind auf die Beziehung zur anderen, zum andern hin angelegt und da gibt es viel zu entdecken.

Nun muss ich aber fairerweise dazu sagen, dass es das Hohelied am Ende in die Bibel geschafft hat, weil es in Judentum und Christentum allegorisch, also in einem übertragenen Sinne versandt wurde. Die Liebe zwischen Mann und Frau wird dabei übertragen auf das Verhältnis Gottes zu Israel oder später Jesu zur Kirche. Davon sagt der Wortlaut des Hohenliedes an sich nichts. Dennoch ist eine solche Übertragung nicht völlig willkürlich. Denn das Alte

Testament selbst vergleicht das Verhältnis Gottes zu den Menschen mit einer Liebesbeziehung. Darum soll es im nächsten Schritt gehen.

3. Gottes schwierige Liebesbeziehung zu seinen Leuten: Jesaja und Hosea

Die Beziehung zwischen Männern und Frauen sind nicht unproblematisch (Sündenfall: Adam und Eva). Davon wird in den Workshops dieser Tage ja auch noch die Rede sein. Zunächst möchte ich danach fragen, wie im Alten Testament das Bild der Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau auf die Beziehung Gottes zu den Menschen übertragen wird. Danach will ich dann einige Impulse geben, wie das Verhältnis zu Gott auch unsere Beziehungen untereinander bestimmen kann. Zunächst aber: Gottes Beziehung zu uns Menschen im Bild der Liebe zwischen Mann und Frau.

In der Lutherbibel folgt auf das Hohelied Salomos unmittelbar das Buch des Propheten Jesaja. Dort wird im fünften Kapitel eine besondere Geschichte erzählt. Ich stelle mir vor, dass der Prophet Jesaja auf einem Platz in Jerusalem steht und die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht:

Jes 5:

1 Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

Für die damaligen Zuhörer, die Liebeslieder wie das Hohelied kannten, war klar: Jetzt kommt ein Liebeslied! Der Freund und sein Weinberg – das sind ein Mann und seine Geliebte. Das ist viel versprechend und die Leute bleiben gerne stehen. Jesaja fährt fort:

2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

Es geht so schön los: Die Bilder der Fürsorge sind Ausdruck für das zärtliche Werben eines Mannes um eine Frau. Die Bilder sind durchaus erotisch konnotiert. Aber dann so was: Keine Früchte! Das scheint eine unglückliche Liebesgeschichte zu werden.

3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

Jeder gute Geschichtenerzähler, jeder gute Bänkelsänger bezieht sein Publikum mit ein, um es bei Laune zu halten und in seiner Geschichte zu fesseln. Wir kennen das aus dem Kaspertheater: Was soll ich mit dem Räuber machen? Kitzeln!!! Jesaja fragt seine Zuhörer: Was soll ich tun? Die haben eine Meinung: Der werbende Liebhaber hätte für seine zärtliche Bemühungen Früchte erwarten können. Wie wird das Urteil über die Frau, den Weinberg ausfallen? Jesaja sagt es selbst:

5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.

6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Jetzt schlägt die Liebe in Hass um. Und wenn oben von Zärtlichkeiten die Rede war, dann können die Bilder jetzt fast als Vergewaltigungsphantasien gedeutet werden. Enttäuschte Liebe halt! Aber bevor die Männer Jerusalems das allzu wohlfeile Urteil sprechen, die Frau sei selbst schuld, geht Jesaja noch einen Schritt weiter. Dass sogar den Wolken das Regnen verboten wird, sprengt das Bild. Wer kann so etwas? Hört Jesajas Fazit:

7 Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Jesaja hält den Männern Jerusalems – und uns mit ihnen – den Spiegel vor: Wer vorschnell über die undankbare Geliebte und die vergebliche Liebesmühe des Liebhabers zugunsten des Liebhabers urteilt, urteilt letztlich über sich selbst. Denn es geht im Grunde nicht nur über eine unglückliche Liebesgeschichte und enttäuschte Zärtlichkeit, sondern es geht um Gottes enttäuschte Liebe zu uns Menschen.

Interessant ist aber, dass wir mit Bildern aus einer Liebesbeziehung auch auf unser Verhältnis zu Gott ansprechbar sind und dass uns darüber einiges klar werden kann, weil uns die Konflikte einer Liebesbeziehung so nahe gehen. Ich möchte weiterfragen:

- erstens: ob Gott bei seinem harten Urteil bleibt, die einer Vergewaltigungsphantasie aus enttäuschter Liebe ähnelt.
- zweitens: Wenn uns die Erfahrungen mit unseren menschlichen Beziehungen helfen können, etwas von Gott, seiner Liebe und seiner Enttäuschung zu verstehen, kann dann auch umgekehrt unser Glaube an Gottes Liebe hilfreich und aufschlussreich für unsere menschlichen Beziehungen sein?

Zur ersten Frage: Auch der Prophet Hosea vergleicht das Verhältnis Gottes zu seinem Volk mit einer Liebesbeziehung, ja sogar mit einer Ehe. Bei Hosea wird das Volk als ehebrecherische Frau gekennzeichnet, die anderen „Männern“, nämlich fremden Göttern, vor allem dem kanaanäischen Fruchtbarkeitsgott Baal nachläuft. Israels Gott Jahwe konnte zwar aus Ägypten befreien, aber ob er dann auch die Fruchtbarkeit des Ackerlandes garantieren konnte, war nicht ganz klar. Und so hielten sich viele Israeliten neben Jahwe auch noch an Baal, der im Land Kanaan schon seit Jahrhunderten als Fruchtbarkeitsgottheit erfolgreich verehrt wurde. Aber Jahwe erhob Anspruch auf ungeteilte Treue (du sollst keine anderen Götter haben neben mir) und fühlt sich wie ein verschmähter Liebhaber, ja wie ein betrogener Ehemann. Aber Hosea macht im Namen Gottes der untreuen „Frau Israel“ nicht nur Vorwürfe, sondern fragt in geradezu verzweifelter Liebe:

Hos 2

10 Aber sie [„Frau Israel“] will nicht erkennen, dass ich es bin, der ihr Korn, Wein und Öl gegeben hat und viel Silber und Gold, das sie dem Baal zu Ehren gebraucht haben.

Ich bin es doch, sagt Gott, der dir all die guten Gaben des Landes gibt: Korn, Wein und Öl! Aber Israel *erkennt* das nicht. Dabei bezeichnet das Wort *Erkennen* im Alten Testament weit mehr als bloß einen Akt intellektueller Einsicht. Erkennen meint den allervertrautesten Umgang mit einer Sache oder einer Person. Sogar das Miteinander schlafen kann als erkennen bezeichnet werden (Gen 4,1). Israel erkennt Gott nicht, vergisst den, der sie liebt. Erstaunlicherweise reagiert Gott hier nicht wie der beleidigte, betrogene Liebhaber. Seine Liebe ist größer als seine „verletzten Gefühle“: In Hos 11 heißt es:

Mein Herz ist andern Sinnes, alle meine Barmherzigkeit ist entbrannt.

9 Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn noch Ephraim wieder verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch und bin der Heilige unter dir und will nicht kommen, zu verheeren.

Denn Gott bin ich und kein Mann – so lässt sich der Satz im Mittelteil wörtlich übersetzen. Hier scheint die Analogie zwischen der Liebesbeziehung Gottes zu seinen Leuten und unseren Liebesbeziehungen, die ja auch oft voller Verletzungen sind, zu enden: Wir sind Menschen und nicht Gott, unsere Verletzungen sind oft größer als unsere Liebe. Und sicher, ich will jetzt nicht dazu auffordern, dass wir alle uns genauso wie Gott verhalten sollen. Das können wir wohl nicht. Aber ich denke wir können aus diesen biblischen Bildern doch etwas lernen für unsere Beziehung und die „Beziehungsweisen“, Beziehungsgeflechte, in denen wir leben. Die sind nämlich vielfältiger als nur das Verhältnis zu einem Liebespartner! Ich möchte dazu einen Blick in das Neue Testament werfen.

Aber bevor ich das tue, komme ich noch einmal zum Jesajabuch und seinem Bild vom Weinberg, der keine Früchte bringt. Auch dort endet das alles *nicht* mit einer schaurigen Vergewaltigungsphantasie, in der die gescholtene Frau Israel mal so richtig bestraft wird. Auch dort ist Gottes Liebe größer als sein Zorn, wie man in Jes 27 erkennen kann:

2 Zu der Zeit wird es heißen: Lieblicher Weinberg, singet ihm zu!

3 Ich, der Herr, behüte ihn und begieße ihn immer wieder. Damit man ihn nicht verderbe, will ich ihn Tag und Nacht behüten.

4 Ich zürne nicht. Sollten aber Disteln und Dornen aufschießen, so wollte ich über sie herfallen und sie alle miteinander anstecken,

5 es sei denn, sie suchen Zuflucht bei mir und machen Frieden mit mir, ja, Frieden mit mir.

In diesem Bild gibt es sogar noch bedingte Hoffnung für das Unkraut. Ich liebe Happyends!

4. Die alten Bilder im Neuen Testament

Im NT wird ganz deutlich, dass Gott sich seine Liebe zu den Menschen etwas kosten lies. Er wird selbst Mensch und stirbt sogar. Der christliche Glaube beruht darauf, dass diese Hingabe Gottes in Christus Vergebung der Sünden bewirkt, also die Beziehung zwischen uns Menschen und Gott heilt. Allerdings beruht der Glaube auch zentral darauf, dass dieses Opfer einmalig war.

Wir können es nicht wiederholen und brauchen das auch nicht. Es geht *nicht* darum, dass wir nun als fromme Christenmenschen selbst wieder uns aufopfern, um alle unsere Beziehungen zu heilen. Das wäre eine Perversion des Glaubens – auch wenn es die gegeben hat. So bleibt aber die Frage, die ich oben schon einmal gestellt habe: Wie kann unsere Einsicht in Gottes Liebe zu uns – die sogar in den Tod geht – aufschlussreich und hilfreich für unsere Beziehungen sein?

Auf dem Weg zu einer Antwort auf diese Frage möchte ich einen sehr berühmten neutestamentlichen Text ansehen. Es handelt sich darum, dass ein Schriftgelehrter Jesus fragt, was das höchste Gebot sei. Man könnte auch fragen, ob sich all die vielfältigen und komplexen Aussagen der Bibel, in diesem Fall des Alten Testaments, auf einen Satz bringen lassen. Wie lässt sich das, was Gott für uns ist und was Gott von uns will, auf den Punkt bringen? Geht das überhaupt? Jesus stellt sich der Frage und antwortet mit einer Kombination aus zwei alttestamentlichen Texten:

Mt 22

37 Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt«.

38 Dies ist das höchste und größte Gebot.

39 Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«.

40 In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Das Wort ist bei Menschen, die im christlichen Glauben zuhause sind, wohl bekannt; aber bei näherem Hinsehen können einem mehrere ungewöhnliche Dinge auffallen: Du *sollst* lieben, heißt es da. Wir gehen ja davon aus, dass man Liebe nicht befehlen kann, weil sich Gefühle nicht anordnen lassen. Wenn nun hier *du sollst lieben* steht, dann hat das damit zu tun, dass die Liebe, die hier gemeint ist, gar nicht in erster Linie ein Gefühl ist, dass sich bei gegenseitiger Sympathie eben einstellt oder auch nicht. Vielmehr ist Liebe im biblischen Sinne die bewusste, auch willentliche Zuwendung zum Gegenüber.

Christus sagt nun auf die Frage danach, wie die Geschichte Gottes mit den Menschen auf den Punkt gebracht wird, dass der Mensch sich Gott zuwenden, ihn lieben soll. Dies aber hat seine unabdingbare Voraussetzung in der Liebe Gottes zu den Menschen, wie ich sie oben mit Texten aus dem AT skizziert habe. Erst steht Gottes Zuwendung zu den Menschen, seine Fürsorge für seinen Weinberg, seine Befreiungstat aus Ägypten, sein Menschwer-

den in Jesus und dessen Tod und Auferstehen – dann kann der Mensch in darauf antworten (und merkt zudem noch, dass er es ungeteilt – mit ganzen Herzen und ganzer Kraft – nicht schafft, Gott zu lieben). Bei jedem Nachdenken über Gott – so lautet die zentrale Botschaft des Alten und Neuen Testaments – geht es nicht um Gott *an sich*, sondern immer um Gott *für dich und für mich*. Glaube findet immer nur „beziehungsweise“ statt und Unglaube macht uns Gott gegenüber zu „Beziehungswaisen“, weil uns die Beziehung zum Grund unseres Daseins fehlt.

Dazu habe ich die Liebesgeschichten aus dem Alten Testament erzählt, auch wenn die Beziehungskiste zwischen Gott und uns immer mindestens so kompliziert ist wie das Verhältnis zwischen zwei Menschen. Uns kommt immer wieder das Misstrauen dazwischen, es könnte bei „ändern Göttern“ noch schöner sein oder Gottes Liebe könnte vielleicht doch nicht größer sein, als sein Fordern oder... oder... oder – all die Dinge, die die Bibel Sünde nennt. Damit ist grundsätzlich noch vor allen falschen Taten die Beziehungsstörung zwischen Gott und uns gemeint – unser Gottvergessenheit und unser Unfähigkeit von uns aus Gott zu lieben. Das soll aber durch Gottes Liebe heil werden.

Dann kommt *der Nächste* ins Spiel, d.h. die Liebe Gottes zu uns und unsere Liebe zu Gott bleibt nicht ohne Auswirkung auf unsere Beziehungen zu anderen Menschen. Eine eingeschlossene Frömmigkeit – ein „Ding“ nur zwischen Gott und mir – so etwas gibt es im biblischen Bild von Gott und Glaube nicht. Wenn unser Glaube nur zwischen uns und Gott stattfindet und nicht zum anderen führt, dann wären wir auch „Beziehungswaisen“. Auf diesem Kongress soll es ja wohl in erster Linie um die Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen gehen – die ist bei dem biblischen Gebot *du sollst deinen Nächsten lieben* nicht in erster Linie im Blick. Aber es betrifft natürlich auch die Beziehung zum liebsten Menschen in meinem Leben.

Schließlich kommt noch etwas hinzu, das man leicht übersieht und das im Christentum oft vergessen wurde: Ich selbst. *...wie dich selbst*. Eine *selbstlose* Beziehung zu Gott und den anderen Menschen gibt es entgegen manchen Vorurteilen im Christentum eigentlich nicht. Die Liebe Gottes gilt immer einzelnen Menschen. Dann aber soll in Gottes Zuwendung zu dieser Welt und den Menschen nicht nur unsere Beziehung zu Gott (Glaube) oder zu den anderen (Nächsten- / Liebe) in Ordnung kommen, sondern auch an unserem Selbstverhältnis ändert sich etwas, wenn uns die Liebe Gottes erreicht. Es geht darum, uns selbst anzunehmen, weil Gott uns annimmt und bevor wir uns den anderen zuwenden. Es geht darum, uns so zu sehen wie wir sind – mit unseren Stärken, aber auch mit unseren Schwächen und un-

serer Schuld. Ja, wenn die Liebe Gottes zu uns uns einen neuen Blick auf die eigenen Person eröffnet – wir erkennen Schuld, aber wir erfahren auch Vergebung, werden fähig, uns selbst anzunehmen – dann kann darin der Schlüssel auch zu einer neuen Beziehung zu den anderen liegen.

Ich möchte euch ausdrücklich ermutigen, in den Workshops danach zu fragen, wie ein neues Verhältnis zu mir selbst im Glauben, die Beziehung zum anderen / zur anderen verändern kann.

So geht es also in biblischer Hinsicht beim Thema „Beziehung“ immer um mindestens drei Aspekte: Das Verhältnis zu Gott, zum anderen und zu mir selbst. Der Liebe Gottes, dem Gottesverhältnis, dem Glauben kommt dabei eine Schlüsselstellung zu: Gottes Liebe heilt nicht nur die Beziehung zu ihm, sondern eröffnet mir auch ein gesundes Selbstverhältnis und ermöglicht dabei, den anderen neu zu sehen und ihm neu zu begegnen.

5. „Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest?!“

Also: *Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest?* Ich schließe mit dieser provokanten Aussage der Paartherapeutin Eva-Maria Zurhorst. Komme mit dir selbst ins Reine und du hast keine Beziehungsprobleme mehr? Oder „fromm“ gewendet: Glaube an Gott und alles geht immer gut – auch in der Liebe? Sicher nicht! So einfach ist es nicht, sagt die Lebenserfahrung. Aber darum ging es mir auch gar nicht, nicht um einfache Rezepte. Die Praxis bleibt jedem in seinem Leben überlassen.

Doch ist was dran, dass wir, wenn wir uns selbst annehmen können, den Weg zum anderen – auch in der Liebe – leichter finden. Und ich denke das Beziehungsdreieck Gott – Ich – der/die Andere kann dabei helfen. Ein Grundproblem in der Liebe kann sein, dass ich vom anderen zu viel erwarte: er oder sie soll mich quasi erlösen mit seiner oder ihrer Liebe. Oder ich will ihr oder ihm mit meiner Liebe Lebenssinn geben. Das geht nicht und muss scheitern. Wenn wir uns gemeinsam von Gott geliebt wissen, kann das aber unseren Umgang miteinander entspannen. Wenn ich mich selbst angenommen weiß und selbst annehmen kann, macht mich das freier für den andern. Das ist immer noch kein Patentrezept, aber ein lohnender Gedanke, der von Euch in den Workshops noch vertieft werden kann.

Ich wollte euch von der Bibel her für Euer Thema folgende Impulse geben:

- Die Liebe zwischen Mann und Frau ist nichts, was dem Wort Gottes unbekannt wäre. Sie wird dort als etwas wunderbares mit allen Facetten besungen.
- Auch die Geschichte Gottes mit uns Menschen kann in Form einer Liebesgeschichte erzählt werden. Das ist eine Geschichte voller Enttäuschungen und Schuld, aber am Ende ist Gottes Liebe zu uns größer als seine Enttäuschung, seine Eifersucht und sein Zorn.
- Gottes Liebe lässt uns einen neuen Blick auf diese Welt finden, indem es uns verdeutlicht, dass wir als Christen mindestens in drei „Beziehungsweisen“ leben: zu Gott, zu uns selbst und zum anderen. Keiner der drei Pole darf vernachlässigt werden, wenn Leben gelingen soll.
- Der Liebe Gottes zu uns kommt dabei eine Schlüsselstellung zu: Sie hilft uns, uns selbst anzunehmen und macht uns frei für den anderen. Dabei bleiben eine Fülle von Herausforderungen.
- Ich wünsche Euch Entdeckerlust, diese Beziehungsweisen in den einzelnen Arbeitsgruppen mitzubedenken und Hilfreiches dabei zu entdecken!

Gott lieben



